

Jörg Becken

Kunst im Dienste der Kirche

Die Dorfkirche Radensleben unter den Distelmeyer und Quast

Jörg Becken ist freiberuflicher Landeshistoriker und forscht z. Zt. über Politik und Lebenswelt der brandenburgischen Kanzler Lampert und Christian Distelmeyer.

»Durchreisende gibt es hier nicht ... Es legt nur an, wer landen will.«
Theodor Fontane, »Wanderungen durch die Mark Brandenburg«

Wenn man Fontane Glauben schenkt, so erstreckt sich die stillste Gegend des stillen Ruppiner Landes am Ostufer des Ruppiner Sees. Wenige Kilometer landeinwärts liegt hier das Straßendorf Radensleben. Wo die Chaussee von Wustrau-Altfrisesack nach Herzberg die Dorfstraße kreuzt, steht der Feldsteinbau der Dorfkirche. Der spätgotische quadratische Westturm überragt das rechteckige Schiff aus dem 14. Jahrhundert mit seiner markant gegliederten Ostwand: Schlanke Lanzettfenster flankieren die mittleren Zwillingsfenster in einer spitzbogigen Backsteinblende. Allerdings wurden diese Fenster vor rund 140 Jahren überformt, denn der damalige Gutsherr und Kirchenpatron Ferdinand von Quast restaurierte 1865–70 den Bau; aus dieser Zeit stammen auch die Zwillingsfenster der Längsseiten und die südliche Patronatsloge.

Seit 1225 stand die Patronatskirche schon in enger Verbindung mit dem benachbarten Herrenhaus, und vor allem zwei hier ansässige Familien haben in ihrer Zeit die Ausstattung des Gotteshauses bestimmt: die Distelmeyers im 16. und die Quasts im 19. Jahrhundert. So wurde die Patrimonialkirche zum Denkmal ihrer religionspolitischen Auffassungen – lutherischer Konfessionalismus der Konkordienformel bei den Distelmeyers, neuer lutherischer Konfessionalismus bei den Quasts.

30 Jahre lang, von 1558 bis 1588, diente Lampert Distelmeyer als Kanzler den Kurfürsten Joachim II. und Johann Georg. Er prägte in jenen Jahren erfolgreich die brandenburgische Innen- wie Außenpolitik. Die durch Dis-



Dorfkirche Radensleben |

telmeyer auf- und ausgebauten zentralen Verwaltungsbehörden konsolidierten den Staat. Distelmeyer half die Grundlage zur späteren territorialen Erweiterung des brandenburgisch-preußischen Herrschaftsgebietes zu schaffen – er hatte zum Beispiel wesentlichen Anteil an der Mitbelehrung der hiesigen Hohenzollern mit dem Herzogtum Preußen wie den Anwartschaften auf Pommern und das Erzbistum Magdeburg. Engagiert wirkte Distelmeyer bei der rechtlichen Organisation der Reformation im Lande mit. So erarbeitete er eine (1573 gedruckte) Konsistorial-Verfassung, auf

die alle Pfarrer im Lande schriftlich verpflichtet wurden. Nach seinem Tode 1588 übte sein Sohn Christian für zehn Jahre ebenfalls das Amt des Kanzlers aus.

Als 1566 in Berlin die Pest ausbrach, war Lampert Distelmeyer »kegen Radensleben gezogen«, das die Familie seit 1560 bis 1612 teilweise zu Lehen hatte. Er hat nicht allein sein »Wohnhaus daselbst zu bauen ahngefangen«. Die Distelmeyers sorgten sich auch – dem persönlichen Einsatz für den neuen Glauben entsprechend – um die Ausstattung der hiesigen Patronatskirche. Den Protokollen der Kirchenvisita-



Bronzener Radkronleuchter im Altarraum (Foto: V. Billeb)



Sandsteinepitaph von Quast und Kanzel (Foto: V. Billeb)

tion entsprechend konnten in den Jahren nach 1581 die Einnahmen der Kirche neu geregelt und damit die Kircheneinrichtung den Erfordernissen des neuen Gottesdienstes gemäß verändert werden. Von einer neuen Glocke über die Renovierung des Kirchenbodens bis hin zu »bohrkirchen, taufstein und andern zierat« wurde alles »zum beständigen zierlichen Wesen gerichtet«. Hervorgehoben wird, dass »inwendig der herr Distelmeyer vorm Jahre einen neuen altar machen lassen«. Von all diesen Ausstattungsstücken ist allerdings kaum etwas erhalten.

Seit 1667 bzw. 1684 bis 1945 war das Gut Radensleben im Besitz der Adelsfamilie von Quast. Davon zeugen in der Kirche drei Ölgemälde biblischer Thematik, von denen das späteste, ein Jüngstes Gericht von 1725, gleichzeitig als Epitaph des Balthasar Friedrich von Quast diente. Ein Sandsteinepitaph mit Trophäenschmuck erinnert an Hans Georg von Quast, der 1741 in der Schlacht bei Mollwitz gefallen ist.

Ein programmatisches Gesamtkunstwerk hinterließ jedoch erst Alexander Ferdinand von Quast (1807–1877), der 1830 das Gut übernahm.

Der auf Radensleben Geborene hatte nach dem Besuch des Neuruppiner Gymnasiums Theologie, Kameralistik, Kunstgeschichte (1825) und anschließend ab 1827 auch noch bei Schinkel an der Bauakademie studiert. Mit Stüler, Strack und Kugler war Quast befreundet. Etliche Reisen führten ihn nach Holland, Belgien, Frankreich und später auch – begleitet von Schadow – nach Italien. Von dort brachte er zahlreiche mittelalterliche Kunstwerke mit. Französischen Ideen folgend, legte er 1836 eine Denkschrift zur Einrichtung einer preußischen Behörde für Denkmalpflege vor. Seit 1843 war Quast Baurat und erster Konservator der Kunstdenkmale des preußischen Staates. Auf ihn gehen die Anfänge einer Inventarisierung mittels Fragebögen und umfangreichen Bauaufnahmen zurück. Quast war als Mitbegründer der modernen Kunstgeschichtsschreibung Bahnbrecher einer auf Denkmalskenntnis und Quellenstudium basierenden entwicklungs geschichtlichen Architekturforschung.

Aber auch in seinem Amt als Denkmalpfleger betätigte Quast sich als überzeugter protestantischer Christ. 1848 trat er der »Kreuzzeitungspartei« bei. Diese evangelischen Altkonservativen vertraten den preußischen Adel und die kirchliche Orthodoxie. Sie verdamnten den Rationalismus in Staat und Kirche ebenso wie die »anarchischen Ideen« der Französischen Revolution. Das mittelalterliche Reich war für jene Partei die wesensgerechte politische Ordnung, weil es als Ganzes eine Staaten und Völker übergreifende Geltung beanspruchen könne. Hier suchte man nach »Anknüpfungspunkten zur Fortbildung der Neuzeit«, eine innere Harmonie jenseits des Wechsels äußerer Umstände. Als ein organischer Entwicklungsprozess, orientiert an Gottesgnadentum, christlichem Staat und sittlichen Kategorien der christlichen Moraltheologie, sollte sich auch die Zukunft gestalten.

Als Vertreter der Altkonservativen gehörte Quast nicht nur bis 1876 dem preußischen Abgeordnetenhaus an. Er fühlte sich nach der Revolution 1848 verpflichtet, dauerhaft auf sein Gut überzusiedeln, um dort ein ungestörtes, »organisches« Verhältnis mit den mehr als 40 Arbeiterfamilien aufrechtzuerhalten. Auch Denkmäler betrachtete er als Erziehungsmittel und Werkzeuge des politischen Kampfes. In der »Evangelischen Kirchenzeitung«, die sein Schwager Hengstenberg 1827 als Parteiorgan der lutheri-

schen Orthodoxie gegründet hatte, publizierte Quast 1852 seine entsprechenden Auffassungen in einem langen Aufsatz über »die Kunst im Dienste der Kirche«. Vor diesem Hintergrund wird das Gesamtkunstwerk Radensleben verständlich, dessen durch Quast geschaffene Schönheit leider nur noch zu erahnen ist.

Das Innere der saalförmigen Kirche zeigt heute eine glatt geputzte Decke und eine schlicht in Holz ausgeführte Westempore für die Orgel. Der bronzenen Radkronleuchter ist eine Quastsche Nachempfindung des Leuchters im Dom zu Hildesheim aus dem 11. Jahrhundert. Quast entwarf neue Prinzipalstücke im Kirchenraum: Kanzel, Lektorium und Taufe wurden in Formen der italienischen Renaissance von Otto March in roter Terrakotta gefertigt. Die Altarmensa aus ebensolcher Terrakotta stiftete laut Inschrift von 1887 Hengstenberg. Auf Entwürfe von Quast gehen die Glasmalereien der Fenster in der Ostwand des Chores zurück. Ähnliche Zyklen befinden sich in St. Gotthardt/Brandenburg und St. Johannes/Lychen. Auch die Entwürfe für die Glasfenster in der Patronatsloge – Christus zwischen den Erzengeln Michael und Gabriel – stammen von Quast. In jener Loge befindet sich ebenfalls eines der Kunstwerke, die Quast aus Italien mitbrachte: ein Majolikarelief aus der Werkstatt des Florentiners Giovanni della Robbia aus der Zeit um 1500, das die von Engeln umschwebte betende Jungfrau in der Mandorla darstellt.

Als 1855 der Wittstocker Orgelbaumeister Friedrich Hermann Lütkemüller (1815–1897) ein neues Instrument für die Radenslebener Dorfkirche baute, sorgte Ferdinand von Quast dafür, dass dabei der barocke Orgelprospekt von 1709 wiederverwendet wurde. So



Glasfenster von 1864/70 nach Entwürfen von Quasts |

entstand eine funktionierende romantische Orgel der Mitte des 19. Jahrhunderts von idealer Größe, jedoch im »historischen Gewand«.

Im Jahre 2002 kamen bei Restaurierungsarbeiten Malereifragmente im

gesamten Kircheninneren zum Vorschein. Auf der ganzen Ostwand liegt die Wandmalerei unterhalb der Fenster frei. Der fragmentarische Zustand zeigt Vorhangmalerei, von der im wesentlichen Schattenfalten und die oberen Abschlussbänder zu erkennen sind. Quast beabsichtigte, den gesamten Chorraum für den Betrachter als geschlossene Einheit wirken zu lassen: Der farblich gestaltete Hintergrund sollte Kanzel, Altar und Lektorium miteinander verbinden.

Seinen Abschluss findet das Quastsche Programm östlich des äußeren Chores. Dort befindet sich der von Quast 1854 angelegte Campo Santo. Inmitten weiterer Familienmitglieder liegt dort das Grab des 1877 verstorbenen ersten Konservators der Kunstdenkmäler Preußens.

| *Campo Santo der Familie von Quast*

